

Beteiligung 2.0 – gibt es sie wirklich?

Literaturstudie zu Formen und Bereichen der Beteiligung im Internet

Christian Hoffmann

Hoffnungen auf die partizipative Wirkung des Internets sind beinahe so alt wie das Medium selbst. Schon Mitte der 1990er Jahre begannen Autorinnen und Autoren auf die Beteiligungschancen und -potenziale hinzuweisen, die das Internet breiten Bevölkerungsschichten eröffnen könne. Im Vordergrund stand dabei die Überzeugung, das Internet erleichtere den Zugang zu vielfältigen und reichhaltigen Informationen – und leiste so einen Beitrag zu einer informierten, aufgeklärten und motivierten Öffentlichkeit.

Kritiker/innen merkten hingegen an, dass der Zugang zum Internet keineswegs gleichmäßig verteilt sei. Privilegierte Akteure könnten daher mehr Kapital aus den neuen Medien schlagen. Von einer breiten Welle der Beteiligung könne keine Rede sein. Neue Hoffnungen auf die Beteiligung im Netz entstanden schon wenige Jahre später aufgrund einer Reihe technischer Innovationen, die mit den Begriffen »Web 2.0« und »Soziale Medien« verbunden sind. Ermöglichte das Internet 1.0 den Zugang zu einer zuvor nicht gekannten Breite an Informationen und Quellen, schuf das Web 2.0 einen beispiellosen Zugang zur selbstständigen Veröffentlichung von Informationen.

Führt nun also die Demokratisierung der Medienproduktion im Web 2.0 endlich zu mehr Beteiligung? Und wenn ja, in welchen Lebensbereichen? Welche Bürger/innen nutzen das Internet für welche Formen des Engagements? Diesen Fragen soll ein neues Forschungsprogramm des DIVSI Instituts in Zusammenarbeit mit der Universität St. Gallen nachgehen.

Das Forschungsprojekt

Das DIVSI-Forschungsprogramm »Beteiligung im Netz« soll auf einer breiten theoretischen und empirischen Basis einen Beitrag zum öffentlichen Verständnis der Beteiligungschancen des Internets – und ihrer Voraussetzungen – leisten. Um der Komplexität der Thematik Rechnung zu tragen, umfasst das Forschungsprogramm eine Reihe von Studien, welche das Verständnis der Beteiligung im Netz schrittweise erweitert. Vorgelegt wurde nun in einem ersten Schritt eine Literaturstudie, welche einen umfassenden Überblick über den heutigen Stand der Forschung bietet und aktuelle Erkenntnisse aus diversen Disziplinen zusammenträgt.

Zentrale Fragestellungen der vorliegenden Studie waren:

- Verändert das Internet die **Möglichkeiten** der Bürger zur Beteiligung an sozialen Entscheidungsprozessen?
- Welche **Formen** der Beteiligung werden heute untersucht?

- Welche **Disziplinen** sind an ihrer Erforschung beteiligt?
- Welchen **spezifischen Fragestellungen** wird nachgegangen?
- Gibt es ein **gemeinsames Verständnis** von »Beteiligung« und »digitalen Welten«?
- Entsteht eine neue **Beteiligungskultur**? Worin könnte sie bestehen?

Ein wesentlicher Beitrag der Studie besteht darin, Begriffe zu klären und das Forschungsfeld damit für die gesellschaftliche Debatte zugänglicher zu machen. Die Analyse zeigt, dass viele unterschiedliche Disziplinen an der Erforschung der Beteiligung im Netz mitwirken. Entsprechend vielfältig sind die Begriffe und Verständnisse sowohl der »Beteiligung« als auch der digitalen Umwelt im Netz. In unterschiedlichen Bereichen stehen unterschiedliche Voraussetzungen oder Wirkungen der Beteiligung im Vordergrund. Es ist daher notwendig, Gemeinsamkeiten aufzuzeigen, zentrale Erkenntnisse herauszuarbeiten, Begriffe zu schärfen und so das Feld für die weitere Erforschung der Beteiligung im Netz zu bestellen.

Ausgangslage

Soziale Medien machen es heute kinderleicht, Texte, Fotos, Tondateien und Videos im Internet zu veröffentlichen. Jeder Nutzer und jede Nutzerin kann sich mit wenigen Klicks eine eigene Präsenz im Netz aufbauen, eine Plattform, über die eigene Gedanken, Analysen und Meinungen dem Netz und damit der Welt mitgeteilt werden können. Auf Basis dieser Plattformen verbinden sich die Nutzer/innen miteinander, knüpfen Netzwerke und bauen Gemeinschaften auf. Die Nutzung des Internets wurde damit »sozialer«. Gerne ist darum auch vom »Mitmach-Netz« die Rede.

Die Beteiligung steckt somit in der DNA des Web 2.0, sie ist sein Definitionsmerkmal. Doch was heißt Beteiligung oder Mitmachen im Netz eigentlich genau? Woran beteiligen sich die Nutzer/innen, welche Nutzer/innen beteiligen sich, und welche Formen nimmt diese Beteiligung an? Die Online-Beteiligung ist ein noch junges Phänomen. Vieles ist daher heute noch unklar – die Forschung zur Beteiligung im Netz steckt noch in den Kinderschuhen. Frühere Studien konnten zeigen, dass nach wie vor Nutzungsgräben die deutsche Internet-Bevölkerung durchziehen – wichtiger als der technische Zugang zum Netz sind dabei jedoch die Einstellungen und Mentalitäten der Nutzer/innen, ihr Selbstbewusstsein, Vertrauen oder ihre Sicherheitsorgen. Im digitalen Deutschland gibt es noch zahlreiche Nichtnutzer/innen, aber auch skeptische und zurückhaltende Netzbürger/innen.

Anlass für utopische Hoffnungen besteht darum kaum. Doch gleichzeitig steht fest: Neue Medien verändern stets die Art, wie Gesellschaften kommunizieren, und damit wie sie funktionieren. Neue Medien hinterlassen immer soziale Spuren. Das ist auch im Fall des Internets und Web 2.0 nicht anders. Deutlich wird schon heute, dass die Menschen Soziale Medien verwenden, um Kontakte zu Gleichgesinnten zu knüpfen und Gemeinschaften zu bilden – mehr oder minder dauerhafte. In diesen Gemeinschaften werden nicht selten gemeinsame Anliegen formuliert und gemeinsame Aktionen koordiniert.

Der Austausch in Online-Netzwerken generiert für die Teilnehmenden also Vorteile, die auch als »Sozialkapital« beschrieben werden. Dieses Sozialkapital kann innerhalb von Gemeinschaften entstehen, aber auch indem sich diese Gemeinschaften formieren und nach außen engagieren. Soziale Medien bieten vielfältige Plattformen der Interessenformulierung, sie erleichtern eine Beteiligung am öffentlichen Agenda Setting. Damit können die neuen Medien aber auch einer Fragmentierung der Öffentlichkeit Vorschub leisten, wenn jede Interessengruppe ihr eigenes Medienbiotop etabliert. Soziale Entkoppelungen und Polarisierungen können die Folge sein.

Die Online-Formen der Beteiligung schaffen zudem nicht in jedem Fall den Sprung in die Offline-Welt und können sich in einem bloßen »Clickivism« oder »Slackivism« erschöpfen. Eine sehr ungleich verteilte Beteiligungsaktivität kann dazu führen, dass wenige sehr gut Vernetzte den Online-Diskurs monopolisieren. Auch in Deutschland zeichnen sich Bürgerinnen und Bürger mit einem hohen sozio-ökonomischen Status eher durch einen offensiven und strategischen Umgang mit den neuen Medien aus.

Es zeigt sich: Das Forschungsfeld der Beteiligung im Internet ist nicht nur jung, es ist auch sehr breit und komplex – manchmal erscheint es gar widersprüchlich. Umso wichtiger ist es, sich einen Überblick über den Stand der Forschung zu verschaffen.

Vorgehen

Die Studie »Bereiche und Formen der Beteiligung im Internet« beruht auf einer systematischen Analyse der deutsch- und englischsprachigen Literatur. Eine systematische Literaturanalyse eignet sich besonders, um einen umfassenden Überblick über den Stand eines Forschungsgebiets zu gewinnen. »Die Literatur« bezeichnet in diesem Fall die Summe der veröffentlichten wissenschaftlichen Studien. Im Gegensatz zu einer konventionellen Literaturanalyse werden die berücksichtigten Studien nicht primär durch die Vorkenntnisse oder Präferenzen der Autorinnen und Autoren bestimmt, sondern weitgehend durch die gewählte Methode determiniert. In diesem Fall wurde eine Schlagwortsuche in einer Reihe von elektronischen Datenbanken vorgenommen, welche den Zugang zu einer äußerst breiten Auswahl internationaler Studien unterschiedlicher Disziplinen ermöglichen (ISI Web of Knowledge, ProQuest, EBSCO, Mendeley).

In diesen Datenbanken wurden Studien berücksichtigt, die in anerkannten Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, die ein Peer-Review im Doppelblindverfahren anwenden. Im Falle der englischsprachigen Literatur wurde in den Titeln der Publikationen nach den folgenden Schlagworten gesucht: (Online OR Internet OR Digital OR Social Media) AND (Participation OR Engagement). Die entsprechende Suche führte zu 1.806 Treffern. Um darunter die Studien mit einer besonderen Relevanz für die Forschungsfrage zu identifizieren, wurde ein mehrstufiges Selektionsverfahren angewandt: In einem ersten Schritt wurden 840 Doppeleinträge bereinigt. In einem zweiten Schritt wurden 295 Studien entfernt, welche sich als nicht themenrelevant erwiesen. Die verbleibenden Studien wurden nach Forschungsgebieten kategorisiert und basierend auf ihren Zusammenfassungen bewertet. 190 Studien wurden schließlich vollständig ausgewertet. Die Analyse der deutschsprachigen Literatur verlief analog und resultierte in der Auswertung von 180 Studien.

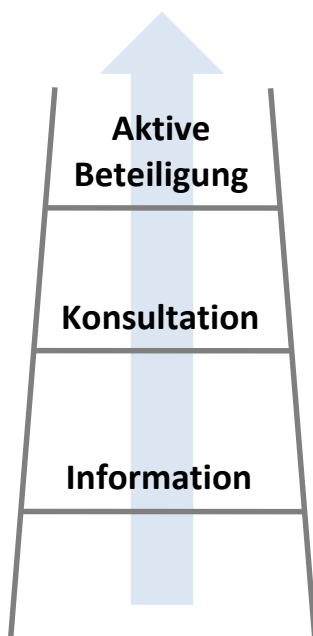
Formen der Beteiligung

Was bedeutet gemäß der wissenschaftlichen Literatur also »Beteiligung im Internet«? Deutlich wird, dass in Deutschland tatsächlich von einem breiten Zugang zum Internet ausgegangen werden kann. Laut EU nutzen 84 % der deutschen Bevölkerung das Internet, 65 % nutzen es täglich. Laut ARD/ZDF-Onlinestudie 2013 sind die Deutschen im Schnitt an fünf Tagen die Woche im Internet unterwegs. Die durchschnittliche tägliche Internetnutzungsdauer beträgt 169 Minuten – in der Gruppe der unter 30-Jährigen ist das Internet bereits das am intensivsten genutzte Medium, vor TV, Radio und Printmedien.

Gemäß einer BITKOM-Studie verbringen die Nutzerinnen und Nutzer den größten Teil der Online-Zeit (31 %) in Sozialen Medien und auf Multimedia-Plattformen. Eine Analyse des Internet-Nutzungsverhaltens durch den US-Anbieter Forrester Research unterscheidet die Internet-Nutzung nach dem Grad ihrer Aktivität. Demnach nutzen 69 % der Internetnutzer/innen in den EU-7-Staaten Soziale Medien, um sich zu informieren, 50 % unterhalten eine Präsenz in Sozialen Netzwerken. Etwa ein Drittel der Nutzer/innen veröffentlicht Kommentare, gibt Ratings oder ähnliche Urteile und Feedbacks ab. Immerhin ein Viertel der Nutzer/innen veröffentlicht gar selbst aktiv Inhalte im Netz, seien es Texte, Fotos, Musik oder Videos.

Diese Unterscheidung entspricht der Idee einer Aktivitäts- oder »Beteiligungsleiter« (s. Abb. 1). Danach können Formen der Beteiligung nach ihrem Aktivierungsgrad unterschieden werden. Auf der untersten Stufe steht eine

informative Beteiligung, also die Sammlung und Aufnahme von Informationen. Die zweite Stufe umfasst verschiedene Formen der Kommentierung oder Rückmeldung – hierzu können Ratings, Feedbacks, Kommentare, auch »Likes« gezählt werden. Die dritte und oberste Stufe umfasst eine aktive Beteiligung im Sinne der Einbringung eigener Ideen, Beiträge oder Vorschläge.



Die so beschriebenen Formen der Beteiligung entsprechen verschiedenen Formen der Internetnutzung: Regelmäßig werden Nutzungsmotive wie Information, Unterhaltung/Spaß und Mitteilung/aktive Kommunikation unterschieden, wobei diese Nutzungsformen durchaus zusammenhängen: Eine informative Internetnutzung steht in einem positiven Zusammenhang zu aktiveren Nutzungsformen, sie ist eine Art Grundlage oder Voraussetzung der aktiven Beteiligung. Auch in der entgegengesetzten Richtung können jedoch Wirkungen festgestellt werden: Die aktive Beteiligung fördert die Aufnahme und Verarbeitung sowie Interpretation von Informationen.

Abbildung 1: Die Stufen der »Beteiligungsleiter«

Immer wieder zeigt sich, dass die verschiedenen Formen der Beteiligung und Nutzung ungleich verteilt sind: Während die Information und auch Unterhaltung sehr weit verbreitete Nutzungsformen darstellen, ist die

aktive Nutzung zwar ein durchaus verbreitetes, aber doch noch ein Minderheitenphänomen. Gerade weil die aktive Beteiligung (noch?) keine Selbstverständlichkeit darstellt, ist es notwendig, nicht nur über die technologischen, sondern vor allem auch gesellschaftlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Beteiligung nachzudenken.

Wie beschrieben, schaffen neue Medien auch neue Möglichkeitsräume für Beteiligungsprozesse. Doch inwiefern werden diese für eine aktive Beteiligung genutzt? Zu welchem Zweck und von wem? Die Debatte um die Beteiligung im Netz beruht häufig auf einer impliziten normativen Grundlage, welche eine möglichst breite Beteiligung der Menschen an sozialen Interaktions- und Entscheidungsprozessen positiv bewertet. Vor dem Hintergrund dieser normativ positiven Beurteilung, und damit verbunden der Einschätzung medientechnologischer Innovationen als Chancen für eine vertiefte und/oder erweiterte Beteiligung, ist es notwendig, zu verstehen, welche Bereiche der Beteiligung existieren.

Bereiche der Beteiligung

Aufgrund des beschriebenen Vorgehens, insbesondere der Kategorisierung der identifizierten Literatur nach Forschungsgebieten, konnten unmittelbar jene Bereiche der Beteiligung im Netz identifiziert werden, welche nennenswerte Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen haben. Es handelt sich dabei um fünf Bereiche:

1. Politik: Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen.
2. Wirtschaft: Beteiligung an Wertschöpfungsprozessen.
3. Kultur: Beteiligung an kreativen Prozessen der Bedeutungserzeugung.
4. Gesundheit: Beteiligung an der Gesundheitspflege und Krankheitsbehandlung.
5. Bildung: Beteiligung an Prozessen der Aus- und Weiterbildung.

Abbildung 2 bietet einen Überblick über den Umfang dieser fünf Forschungsgebiete in der englisch- sowie deutschsprachigen Literatur, gemessen an der Anzahl als relevant identifizierter Studien. In beiden Fällen offenbart sich eine deutliche Dominanz der Forschung im Gebiet der politischen Beteiligung.

Schon frühere Studien haben gezeigt, dass das Internet im Kontext der Politik mit Fragen der Bürgerbeteiligung verbunden wird, während dies etwa in der Domäne der Wirtschaft oder Wissenschaft kaum der Fall ist. Das Gebiet der politischen Beteiligung kann als einziges der fünf identifizierten Gebiete tatsächlich als ein etabliertes Forschungsfeld betrachtet werden, welches über ein gemeinsames Begriffs- und Phänomenverständnis, eine substantielle Theoriegrundlage und so etwas wie eine gemeinschaftliche Forschungstradition verfügt. Mit anderen Worten: In diesem Bereich verstehen sich die Wissenschaftler tatsächlich selbst als Erforscher der »Beteiligung im Internet«, sie nehmen Bezug auf einander und eine relativ klar gefasste gemeinsame Literatur- und Theoriebasis.

In den weiteren vier Gebieten – Wirtschaft, Gesundheit, Kultur und Bildung – kann nicht von etablierten Forschungsfeldern gesprochen werden. Hier bestehen jeweils thematische Schwerpunkte, die Schnittstellen zu Fragen der Beteiligung im Internet aufweisen – wie etwa Open Innovation, Online-Kurse oder -Patienteninformationen. Diese Schwerpunkte werden jedoch nicht unter dem Grundverständnis veränderter Beteiligungsoptionen im Internet betrachtet. Beteiligung spielt hier in der einen oder anderen Form eine Rolle, sie steht jedoch nicht im Vordergrund der Analyse. In einigen Fällen ist der Forschung offenkundig auch nicht bewusst, dass die untersuchten Phänomene mit Internet-basierten Veränderungen der Beteiligung an sozialen Interaktions- und Entscheidungsprozessen verbunden sind, also eine Ausprägung eines umfassenderen gesellschaftlichen Phänomens darstellen.

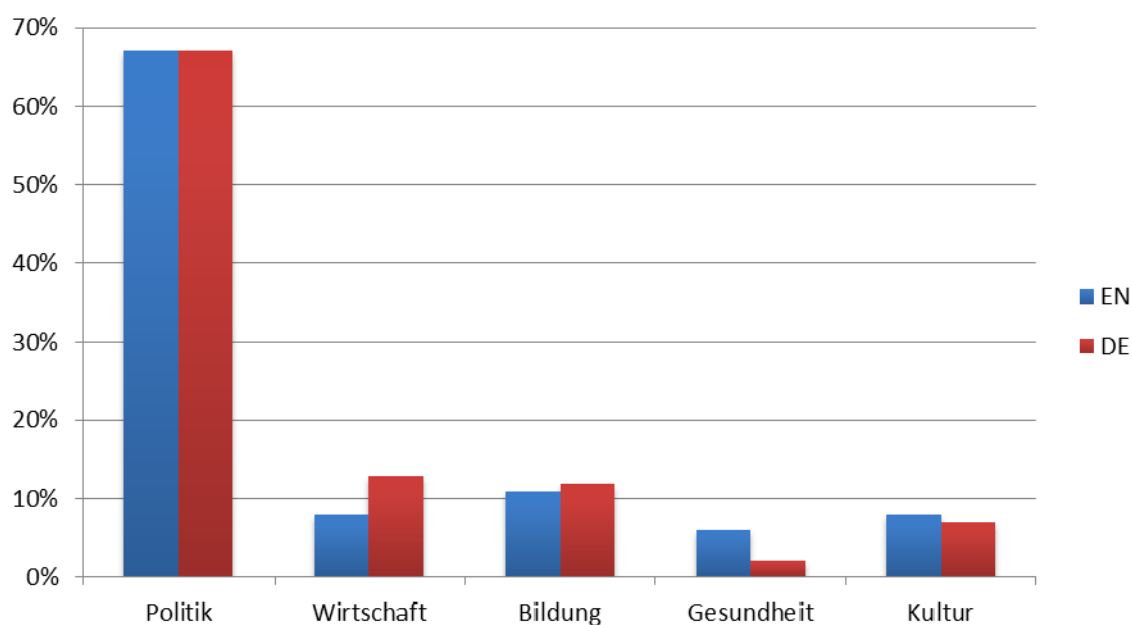


Abbildung 2: Bereiche der Beteiligung (prozentuale Verteilung der Studien)

Diese Fragmentierung und Isolierung der Beteiligungsforschung in den kleineren Untersuchungsbereichen führt einerseits dazu, dass hier noch keine dynamische Theorieentwicklung der Beteiligung im Internet stattfindet – anders als im Feld der politischen Beteiligung. Nur selten, beziehungsweise nur innerhalb der thematischen Schwerpunkte, nehmen die Studien Bezug aufeinander. Häufig fehlt jedoch die Berücksichtigung verwandter Erkenntnisse anderer, inhaltlich aber durchaus angereicherter Studien. Zugleich kann aufgrund dieser Ungleichgewichte der fünf Bereiche der Eindruck entstehen, dass »Beteiligung im Internet« tatsächlich gleichzusetzen ist mit politischer Partizipation. Eine Erweiterung dieses Fokus' setzt voraus, dass die angeregten Forschungsbereiche ein Selbstbewusstsein entwickeln, also eine Art Selbstfindung stattfindet, die deutlich macht, dass eben auch in den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Gesundheit und Bildung eine gemeinsame Erforschung von Formen der Beteiligung im Internet stattfindet.

Der unzureichende Selbstfindungs- oder Definitionsprozess der Beteiligungsforschung in den kleineren Forschungsbereichen äußert sich auch in der Entwicklung der jeweiligen Literaturlbasis. Während der Forschungsbereich der politischen Online-Beteiligung in den vergangenen Jahren ein dynamisches Wachstum erfahren hat, deutet sich in den übrigen Bereichen lediglich eine leicht positive Entwicklung an. Da jedoch die entsprechenden gesellschaftlichen Domänen kaum als weniger bedeutsam betrachtet werden können, offenbart sich ein erheblicher Forschungsbedarf zu den reichhaltigen Formen und Bereichen der Beteiligung im Internet.

Der frei verfügbare Forschungsbericht der Projekts »Bereiche und Formen der Beteiligung im Internet« beschreibt detailliert die spezifischen Fragestellungen und Erkenntnisse der unterschiedlichen Forschungsbereiche und -disziplinen. Er vergleicht den jeweiligen Erkenntnisstand und zeigt offene Fragestellungen auf. Die Literaturstudie bietet damit eine wertvolle Grundlage für die künftige Erforschung der Beteiligung im Internet.

Links zur Studie

Deutsch: <https://www.divsi.de/publikationen/studien/bereiche-und-formen-der-beteiligung-im-internet/>

Englisch: <http://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/article/view/5260/4094>

Autor

Prof. Dr. Christian Pieter Hoffmann ist Assistenzprofessor für Kommunikationsmanagement am Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement der Universität St. Gallen und Dozent an der Hochschule für Wirtschaft Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich des strategischen Kommunikationsmanagements, der Online-Kommunikation und der Finanzkommunikation.

Kontakt:

Prof. Dr. Christian Pieter Hoffmann

Assistant Professor

Institute for Media and Communications Management

University of St. Gallen

Blumenbergplatz 9

CH-9000 St. Gallen

Tel. (+41 71) 2 24 30 24

E-Mail: Christian.Hoffmann@unisg.ch

Internet: <http://www.mcm.unisg.ch>

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de